Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 27. Regensburg, den 21. Juli 1835.

## I. Original-Abhandlungen.

### *Gedächtnissrede bei der am 24. Juni 1835 im botanischen Garten zu Regensburg begangenen hundertjährigen Jubelfeier der Doctorpromotion* Karl von Linné's, gehalten von Dr. A. E. Fürnrohr.

Wir haben uns heute in diesen der Flora geheiligten Räumen versammelt, um in einem engeren Kreise die Erinnerung an einen Tag zu begehen, an dem vor hundert Jahren am nördlichen Himmel ein hellleuchtendes Gestirn erschien, vor welchem die trüben Nebel verschwanden, die damals noch den Pfad der Naturkunde umschwebten, dessen milde Strahlen nach allen Seiten hin den Blick erhellten und dessen belebende Kraft sich nicht nur an den Zeitgenossen, die es zu schauen vermochten, bethätigte, sondern auch auf uns und alle kommenden Geschlechter wohlthätig einwirkt. Es war am 24. Juni 1735, als Karl von Linné, damals noch ein junger Mann von 28. Jahren, zu Harderwiek in Holland die akademische Doctorwürde und mit dieser die Befähigung erhielt, einem öffentlichen Lehramte vorzustehen. Mit mannigfachen Entbehrungen und Mühen hatte bis dahin

der kühn aufstrebende Geist des unsterblichen Mannes zu kämpfen gehabt, unter wechselndem Missgeschicke und Nahrungssorgen waren seine Studirjahre in Wexjo und Upsala verflossen, nur von wenigen Freunden erkannt und gewürdigt, hatte er bisher nur von ihrer Unterstützung leben und selbst die Kosten der Reise an den Ort seiner Promotion mit einem Geschenk seiner künftigen Gemahlin, der Tochter des wackern Arztes Moräus bestreiten müssen; aber diese Widerwärtigkeiten hatten seinen starken Geist nicht gebeugt; still und unbemerkt hatte er sich den reichen Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen angeeignet, die alsbald aller Augen auf ihn lenken sollten; schon hatte er, mit geringen Hülfsmitteln ausgestattet, die Reise nach Lappland unternommen und, nicht ohne drohende Lebensgefahr, die Materialien zu seiner noch immer musterhaften Flora lapponica gesammelt, schon hatte er das Pflanzengeschlecht erkannt und in einem kleinen Kreise von Zuhörern die Grundsätze entwickelt, deren consequente Durchführung an seinen Namen eine neue Epoche der Naturwissenschaften knüpft. Da fühlte er in sich die innere Stimme, die ihn zum Lehrer vieler Tausende berief und mit einer medicinischen Dissertation „de febris intermittentis caussa hypothesis nova" bahnte er sich den Weg zu dem akademischen Lehrstuhle, zu dem bald alle Nationen ihre ausgezeichnetsten Talente schicken sollten, von dem aus nach allen Himmelsgegenden und nach den entferntesten Welt-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05182-0038-5

theilen würdige Schüler ausgehen, und die Worte ihres grossen Meisters durch neue Forschungen und Thatsachen bekräftigen sollten. Zwar vergingen von dem heutigen Tage an noch 6 Jahre, bevor er die Lehrkanzel der Botanik an der Universität zu Upsala betrat, aber wie reich erscheint diese Zwischenzeit der Vorbereitung an klassischen Erzeugnissen seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, welches Aufsehen erregten sein Systema naturae, seine Fundamenta botanica, die Musa Cliffortiana, die Genera plantarum, die Flora lapponica, der Hortus Cliffortianus, der Methodus sexualis, die Classes plantarum; Werke, die in dem kurzen Zeitraume von zwei Jahren an das Licht traten und für die ganze Naturgeschichte eine ebenso nothwendige als zweckmässige Katastrophe vorbereiteten und durchführten. Mit einem Scharfsinne, der nur wenigen Sterblichen zu Theil wird, mit einen Fleisse, der das Unglaubliche zu leisten vermochte, mit einer Umsicht, die fast nur als das Resultat mehrerer Menschenalter erscheinen konnte, sehen wir ihn nach und nach das grosse Gebiet der drei Naturreiche ordnen, sehen wir von Schweden aus das Licht der wahren Naturforschung über alle Länder hin sich verbreiten. Dabei theilte er nicht das Loos so vieler andern grossen Männer, die in ihrer Bildung dem Zeitalter voraneilend, von ihren Umgebungen verkannt und angefeindet wurden, und denen erst die dankbare Nachwelt Altäre der Huldigung erbaut, ihre Schatten zu sühnen; nein,

er sah seinen wachsenden Ruhm, er freute sich der Anerkennnng seiner Verdienste, er sah Schweden, England, Spanien und Russland um seinen Besitz wetteifern, er fühlte sich glücklich in der liebevollen Hingebung seiner Freunde und Schüler, er konnte am Abend seines Lebens ruhig und zufrieden auf die durchlaufene Bahn zurückblicken.

Und wir, die auf den Schultern Linné's empor gestiegen, vielleicht noch mehr die Verdienste des grossen Mannes zu würdigen wissen, wir sollten in dieser Huldigung znrückbleiben? Wir sollten die Jubelfeier des Tages, an welchem sein erstes Werk ans Licht trat, ohne dankbare Erinnerung an den Lehrer aller Zeiten vorübergehen lassen? — Nein; diese festlich geschmückten Räume, diese hochansehnliche Versammlung sagen das Gegentheil. Bescheiden bitte ich daher um Ihre Erlaubniss, mit einigen wenigen Worten den Dolmetscher der Gefühle machen zu dürfen, die uns heute an dieser Stelle vereinigt haben und derselben gewiss, wage ich es, in einigen wenigen Zügen den wohlthätigen Einfluss zu schildern, den der Geist, der in den Linné'schen Werken weht, und die von denselben ausgegangene Richtung in der Naturgeschichte auch noch auf unsere Zeit ausübt.

Unbestritten bleibt es, dass mit dem Auftreten Linné's ein neuer schöner Morgen für die gesammte Naturkunde heranbrach. Die Literaturgeschichte aller Wissenschaften bietet uns ähnliche Namen dar, die als glänzende Lichtpuncte in dem Dunkel

der Zeiten erscheinen und denen für ewige Zeiten der Kranz der Unsterblichkeit gewunden ist. Würdig reiht sich an die Namen eines Plato, eines Aristoteles, eines Keppler, eines Newton, eines Baco von Verulam und so vieler andern auch der von Linné, und dankbar wird derselbe genannt werden, so lange noch die im Frühlingsschmucke erwachende Natur den Menschen zu ihrer Betrachtung einladet. Was er vollbracht, und wie er der Begründer einer neuen Aera ward, ist mit unauslöschlichen Zügen in das Buch der Geschichte eingegraben: hier schweigt der Neid, hier verstummet die Missgunst. Ueberflüssig würde es daher seyn, wenn ich den Einfluss schildern wollte, den Linné auf *sein* Zeitalter ausgeübt hat, wenn ich hier den Beweis führen wollte, dass durch ihn die Wissenschaft um eine grosse Strecke weiter gefördert worden ist. Anders aber verhält es sich mit einigen Fragen, die in der neueren Zeit schon öfters aufgeworfen, und zum Theil verschieden gelöst worden sind; sie lauten: Passen die von Linné in der Naturgeschichte geltend gemachten Grundsätze auch noch für unsre Zeit? Bedürfen wir noch sein Sexualsystem, nachdem wir in der Kenntniss der Gewächse so weit vorangeschritten sind, dass wir eine natürliche Anreihung derselben versuchen können? Ist die von ihm geschaffene Kunstsprache noch genügend, nachdem ein tieferes Studium der einzelnen Pflanzentheile den Kreis der Formen unendlich erweitert hat? Ist das Geschlecht der Pflanzen, das Linné mit so viel Sicherheit

vertheidigte, wirklich ausser allen Zweifel gestellt? Ich werde versuchen, die Gründe zu entwickeln, die uns für die bejahende Beantwortung aller dieser Fragen bestimmen dürften.

Zu den grössten Verdiensten des Mannes, dessen Gedächtniss wir heute begehen, gehört unstreitig die Erfindung des sogenannten Sexualsystems, die Vertheilung aller bekannten Pflanzen in 24 durch die Beschaffenheit der Befruchtungsorgane streng characterisirte Klassen. Durch dasselbe leitete er seine Zeitgenossen zu einer leichten und gründlicheren Betrachtung der Pflanzenwelt und auch für uns bleibt es noch immer der Schlüssel, der uns das Heiligthum der Blumengöttin aufschliesst. Ihm gegenüber hat sich besonders in der neueren Zeit die sogenannte natürliche Methode entwickelt, welche ohne bindende Rücksicht auf einen bestimmten Pflanzentheil die Gewächse nach ihren natürlichen Verwandtschaften in Familien und Klassen ordnet. Wie gross aber auch die Fortschritte sind, welche diese natürliche Methode von Tag zu Tag nimmt, so hat sie doch noch nicht das Linné'sche System verdrängen können, und wie diejenigen offenbar zu weit gehen, welche in heiliger Achtung der Linné'schen Principien jede anders vermittelte Anschauung der Pflanzenwelt unbedingt verwerfen, so verfallen diejenigen in das entgegengesetzte Extrem, welche in blinder Vorliebe für die natürliche Methode das Linné'sche System als ein abgenütztes und nicht mehr für unsere Zeit passendes Register bei Seite stellen zu dürfen glau-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05182-0042-6

ben. Natürliches und künstliches System verhalten sich zu einander wie Zweck und Mittel, ersteres lässt uns die Pflanzenwelt in der harmonischen Vereinigung ihrer Glieder wahrnehmen, letzteres zeigt uns den Weg zu der freundlichen Höhe, von der aus wir diesen erhebenden Ueberblick geniessen können. Beide sind daher von gleicher Wichtigkeit, beide müssen sich gegenseitig unterstützen. Wie wir bei Erlernung einer Sprache das Lesen der Sätze erst dann versuchen können, wenn wir die Aussprache der einzelnen Buchstaben und Worte erlernt haben; so können wir auch nicht einen klaren Begriff von natürlichen Verwandtschaften erringen, bevor uns die einzelnen Glieder der Familien mit Hülfe des Sexualsystems bekannt geworden sind, und wie es in andern Wissenschaften einen vorbereitenden, elementaren, und einen höhern, analytischen oder syntactischen Theil gibt, so können wir auch in der Botanik das Linné'sche System als die elementare, synthetische, die natürliche Methode aber als die syntactische oder analytische Seite der Wissenschaft bezeichnen. Während der fruchtbare Geist und die lebhafte Anschauungsgabe unsrer Naturforscher fast jedes Jahr einige sogenannte natürliche Systeme zum Vorschein bringt, von denen eines durch besondere Vorzüge das andere zu verdrängen scheint, und wir, wie Koch sehr treffend bemerkt, bald so viele natürliche Methoden besitzen werden, als Gelehrte sich mit dem Studium der natürlichen Verwandtschaften beschäftigen, steht das Sexualsystem uner-

schütterlich in seinen Grundvesten, da es vor andern künstlichen Systemen den Vorzug besitzt, auf Pflanzentheile gegründet zu seyn, deren Form, Zahl, Lage u. s. w. weit weniger als andere dem Wechsel unterworfen sind. Daher ist es auch für alle diejenigen, welche sich mit keinem tieferen Studium der Pflanzenkunde beschäftigen, und die Pflanzenwelt mehr von der praktischen Seite kennen lernen wollen oder müssen, vollkommen ausreichend; der Arzt, der Pharmaceut, der Forstmann, der Oekonom u. s. w., denen es nur um die genauere Kenntniss bestimmter Pflanzen zu thun ist, werden in ihm zu allen Zeiten das Mittel finden, auf die sicherste und kürzeste Weise zur Bestimmung dieser Pflanzen zu gelangen. Daher eignet es sich auch ganz besonders für den Unterricht in Schulen, es gewährt dem Schüler wie dem Lehrer einen sicheren Anhaltspunkt, der über die veränderliche Laune des Zeitalters erhaben ist. Wie vermöchten auch die Anfänger und die blossen Dilettanten, welchen letzteren wir doch, um nicht ungerecht zu seyn, auch so manchen wichtigen Beitrag für die Wissenschaft zugestehen müssen, sich in den so verschiedenartigen Ansichten und vielfach durchkreutzenden Meinungen zurecht zu finden? Dass Linné sein System nicht überschätzte und durch dasselbe eine natürliche Gruppirung des Gewächsreichs nicht verdrängen wollte, geht aus vielen Stellen seiner Werke hervor, ja er selbst gab seinen Schülern den Impuls, den natür-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05182-0044-7

lichen Verwandtschaften näher nachzuforschen, indem er bei der Errichtung seines Sexualsystems sich häufig durch letztere bestimmen liess, den Weg der strengen Consequenz zu verlassen, und indem er selbst in seinen späteren Jahren die Grundzüge einer natürlichen Anordnung mittheilte, die seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die Wissenschaft auch von dieser Seite zu bearbeiten, durch die That darlegte. Ohne den Verdiensten zu nahe treten zu wollen, welche sich die beiden Jussieu, DeCandolle, Robert Brown, Oken, Reichenbach und so viele andere um die Begründung der natürlichen Methode erworben haben, zeigen aber eben die vielen abweichenden Ansichten der Botaniker in diesem Punkte, dass es in diesem Zweige der Wissenschaft noch an einem Linné fehle, an einem Geiste, der das Wahre von dem Scheine sondernd, die verschiedenartigsten Bestrebungen um einen gemeinschaftlichen Mittelpunct zu sammeln, an eine feste Stütze zu knüpfen weiss. Dieses Ziel hat Linné im elementaren Theile der Botanik erreicht, und nicht nur wir, sondern auch unsere Nachkommen werden sich dessen zu erfreuen haben.

Ein zweites grosses Verdienst hat sich der gefeierte Mann nicht allein um die Botanik, sondern auch um alle Zweige der Naturgeschichte durch die Einführung der sogenannten Trivialnamen erworben. Dadurch, dass er jedem Naturkörper einen Gattungs- und einen Artnamen ertheilte, hat er die

babylonische Sprachverwirrung seiner Zeit gelöst, das Studium der Natur unendlich erleichtert, und den früher so vagen Begriffen von Gattung und Art die gebührenden Schranken angewiesen. Allgemein ist diese Methode als die zweckmässigste anerkannt worden, selbst unsere, an allem Hergebrachten so sehr rüttelnde und modelnde Zeit hat hierin nichts zu ändern, nichts zu verbessern gefunden. Dem natürlichen wie dem künstlichen Systeme gleich angemessen, wird diese Bezeichnungsweise sich erhalten, wie sehr auch die Theile der Wissenschaft in ihrer Ausbildung fortschreiten mögen; alle Nationen, alle Zungen werden sich dadurch verständlich und einander näher gerückt, und es unterliegt keinem Zweifel, dass auch in dieser Beziehung Linné's Geist als ein wohlthätiger Genius über allen Jahrhunderten waltet.

An die so erspriessliche Einführung der Trivialnamen reiht sich zunächst das Geschenk, welches Linné der Wissenschaft mit einer strengen, auf logischen Grnndsätzen ruhenden Kunstsprache dargebracht hat. Durch sie wurden die schwankenden Begriffe festgesetzt, die Mannigfaltigkeit der Formen genauer bestimmt, und die Möglichkeit einer klaren, geistigen Anschauung näher gerückt. Das geheimnissvolle Dunkel, in welches soviele Pflanzen bei früheren Schriftstellern eingehüllt erschienen, verschwand, der Willkür, die der Unwissenheit mit einer Schaar vieldeutiger Worte zu Hülfe kam, war nun für immer der Stab gebrochen. Jeder, der unbefangen Linné's Terminologie durchgeht,

muss staunen über den Scharfsinn, mit welchem er für jede noch so verwickelte Form den passendsten Ausdruck zu wählen wusste, und bewundern die Klarheit, die sich in der Bestimmung der Begriffe allenthalben kundgibt. Demungeachtet hat es auch hier nicht an Gegnern gefehlt, die dieser Terminologie den Vorwurf machten, dass sie den Anfänger von einem tieferen Studium der Wissenschaft abschrecke, indem sie ihm diese gleich von vorn herein von der allertrockensten Seite erblicken lasse, und statt einer lebendigen Darstellung des Lebens in der Natur nur dürre Worte darbiete. Dieser Vorwurf möchte fast gegründet erscheinen, wenn wir einen Blick in viele selbst neuere Lehrbücher der Botanik werfen, und hier vom Anfang bis zu Ende nur Worten begegnen, deren schulgerechte Erklärung uns als Pflanzenkunde geboten wird. Es ist nicht zu läugnen, dass dieser Vorwurf selbst mit Recht auf eine Zeit zurückfällt, wo auch von akademischen Lehrkanzeln herab die Terminologie als der wichtigste Theil der Botanik behandelt und fast ausschliessend gelehrt wurde. Wer hat aber die dadurch herbeigeführte Entmuthigung so vieler lernbegieriger Jünglinge zu verantworten? Gewiss nur diejenigen, welche auch hier wieder Zweck und Mittel verwechselten, über der Hülle den Kern vergassen und so die Wissenschaft zu einer blossen Gedächtnisssache herabwürdigten. Nicht die Linné'sche Kunstsprache hat vielen das Studium der Botanik verleidet, sondern die abstracte Weise, mit welchen

man dieselbe zu dem ersten und wichtigsten Theil der Pflanzenkunde erhob, statt sich ihrer als einer bequemen Führerin bei der lebendigen Betrachtung der einzelnen Pflanzentheile zu bedienen. Linné's Verdienst um die Wissenschaft bleibt daher auch in dieser Beziehung ungeschmälert, und es fragt sich nur noch, ob bei unsern erweiterten Kenntnissen die Linné'sche Kunstsprache noch genüge, oder vielmehr einer gänzlichen Umgestaltung bedürfe? Wenn wir die vielen Ansichten, die über diesen Punct schon verlautet haben, unpartheiisch gegeneinander abwägen, so werden wir nach und nach die Ueberzeugung gewinnen, dass die einfachste Bezeichnungsweise auch die allgemein fasslichste und darum die beste ist, und dass die grosse Zahl neuerer Schriftsteller, welche ein und dasselbe Organ in verschiedenen Familien mit verschiedenen Namen belegten, statt, wie Linné that, seine abweichenden Eigenschaften kurz zu umschreiben, mehr zur Verwirrung als zur Aufklärung der Wissenschaft beigetragen haben. Der grösste Naturforscher der neueren Zeit, der geistreiche Cuvier, der mehr zu beobachten und zu beschreiben Gelegenheit hatte, als Tausenden zu Theil wird, fand bei dem unendlich reichen Wechsel der Formen die längst hergebrachten Linné'schen Kunstausdrücke in einem andern Gebiete der Naturkunde vollkommen ausreichend, und die dadurch gewonnene Klarheit und Bündigkeit seiner Beschreibungen sind nicht die letzte Zierde seiner für alle Zeiten klassischen Werke. Dieses grosse Beispiel

möge auch unsern botanischen Zeitgenossen vorleuchten und dem Scharfsinne, der sich in der Erfindung neuer Kunstausdrücke versucht, eine würdigere Bahn vorzeichnen. Wenn wir damit auch nicht in Abrede stellen wollen, dass für viele neuentdeckte Formen auch neue Kunstausdrücke erforderlich werden, so bleibt es doch immer eine unläugbare Wahrheit, dass alle diese Neuerungen im Linné'schen Geiste vorgenommen werden müssen, wenn sie auf die Dauer Anspruch machen wollen, und so erscheint Linné, auch als der Schöpfer einer rationellen Terminologie, uns und allen zukünftigen Zeiten als Muster und Vorbild.

Es sey mir endlich noch vergönnt, auf das grosse Verdienst hinzuweisen, welche Linné durch die festere Begründung der Lehre von dem Pflanzengeschlechte sich für alle Zeiten erworben hat. Zwar hatte schon vor ihm Jakob Camerarius für diese Lehre das Wort ergriffen, seine Stimme war aber auch wieder verhallt, unbeachtet ja selbst angefeindet von den dagegen eingenommenen und andern Studien mehr ergebenen Zeitgenossen. Erst als Linné durch zahlreiche neue Beobachtungen und sinnreiche Schlüsse die Wahrheit dieser Lehre erkannt hatte und seine Ueberzeugung mit unerschütterlichem Muthe gegen vielfache Einwürfe geltend zu machen wusste, erst da fing man an, diese wichtigste Erscheinung im pflänzlichen Leben mit mehr Aufmerksamkeit zu betrachten, und daraus die herrlichsten Resultate nicht nur für die theoretische Seite der Wis-

senschaft, sondern auch für den angewandten Theil derselben zu ziehen. Wenn später Spallanzani, Henschel, Schelver u. a. das Pflanzengeschlecht wieder läugneten, und sich dabei auf Versuche und scharfsinnige Hypothesen stützen zu können glaubten, so hat eben auch unsere Zeit die Unhaltbarkeit aller degegen vorgebrachten Gründe aufs schärfste dargethan, und seit den wichtigen Entdeckungen und Arbeiten eines Robert Brown, eines Adolph Brongniart, eines Treviranus u. s. w. unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, dass die Linné'sche Lehre von dem Pflanzengeschlecht für alle Zeiten als festbegründet dasteht.

Es würde Ihre gütige Aufmerksamkeit ermüden heissen, wenn ich diesem flüchtigen Umrisse der folgenreichen Wirksamkeit Linné's noch eine Aufzählung der übrigen Verdienste des grosen Mannes anfügen wollte. Das Gesagte wird hinreichen, die Opfer der Huldigung, die wir seinen Manen weihen, zu rechtfertigen; es wird genügen, sein Wirken als ein für uns und alle Zeiten höchst erspriessliches zu bezeichnen.

Bevor wir aber, durchdrungen von den Gefühlen der Dankbarkeit, diese Stelle verlassen, möge es mir noch vergönnt seyn, der sinnigen Anordnung der vor uns befindlichen Pflanzengruppe, deren Ausführung das Werk unsers verdienten Hrn. Collegen Felix ist, einige erklärende Worte zu leihen.

Im friedlichen Dunkel eines von Ahornen und Eschen gebildeten Haines erblicken wir, umschlun-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05182-0050-0

gen von einem reichen Kranze der schönsten Blüthen den Namenszug des gefeierten Mannes, aus den Blüthen der *Verbena chamaedryfolia* gebildet, die durch die Pracht ihrer Farbe am meisten geeignet erschienen, das helle Licht, das mit Linné am Horizonte der Naturgeschichte auftauchte, zu versinnlichen. Um dieses L schmiegt sich der nimmerwelkende Lorbeerkranz, der mit gleichem Rechte die Schläfe des verdienstvollen Gelehrten, wie die des Feldherrn und Regenten umfängt. Zu beiden Seiten befinden sich kleinere Kränze von Epheu und Sinngrün, mit einfachen Alpenblüthen durchwebt, sie sollen die bescheidene Anerkennung der Verdienste und die unvergängliche Achtung bezeichnen, welche die dankbare Mit- und Nachwelt den Manen Linné's darbringt. Unterhalb diesen Symbolen menschlicher Huldigung haben sich im Halbkreise die Würdenträger des Pflanzenreichs versammelt und aus jeder Klasse des Linné'schen Systems einen oder mehrere Repräsentanten gestellt. So erscheint aus der ersten Klasse das indische Blumenrohr, aus der zweiten der lieblich duftende Jasmin, aus der dritten die ägyptische Papyrusstaude, aus der vierten die sammetblüthige *Scabiosa atropurpurea*, aus der fünften das schöne *Nerium splendens*, aus der sechsten die *Funckia alba*, die uns einen Freund und Mitstifter unserer Gesellschaft ins Gedächtniss ruft, aus der siebenten die südliche *Aesculus Pavia*, aus der achten die indische Kresse, bekannt durch die von Linné's Tochter zuerst daran bemerkte Phosphorescenz ihrer Blüthen, aus der neunten der edle Lorbeerbaum. Im Schatten desselben ruht das Bildniss des grossen Mannes, aus dessen geistvollen und zugleich so anspruchslos gemüthlichen Zügen seine ganze edle Seele zu uns spricht. Flechten und Moose umgeben als prunkloser, vaterländischer Schmuck und zugleich als Repräsentanten der 24sten Klasse das Bild des grossen Schweden. Aus der zehnten Klasse erinnern die Alpenrosen und

die Saxifragen an die üppige Vegetation der Alpen so wie an die Verdienste unsers allverehrten, würdigen Mitgliedes, Grafen von Sternberg, um letztere Gattung, wenn auch die darunter befindliche *Saxifraga Sternbergii* uns diese Erinnerung nicht noch näher brächte. Ueppig sprossende Semperviven liefert die elfte, festliche Myrten und mit Blüthen reich übersäte Fackeldisteln die zwölfte Klasse, die dreizehnte bietet die im vollen Blüthenschmucke prangende Waldrebe, die vierzehnte die anmuthige *Digitalis purpurea* dar. Die fünfzehnte Klasse führt uns in der *Braya alpina* die Erinnerung an einen theuern unvergesslichen Freund und Gönner unserer Gesellschaft vor die Seele, leider deutet aber die dahinter befindliche Cypresse, dass er bereits einer bessern Welt angehört, wo ihm die Palme der Vergeltung ward. Die sechzehnte Klasse hat die blüthenreihe Gattung der Pelargonien geliefert, die siebenzehnte lässt uns in der Sensitive das zarte Bild des Pflanzenlebens erblicken, die achtzehnte feiert in dem Johanniskraute den heutigen Tag mit. Die neunzehnte Klasse bringt dem Vater der Botanik Immortellen und Edelweiss, und lässt uns in der *Hoppea sibirica* so wie in dem *Hieracium Hoppeanum* bedauern, unsern würdigen Hrn. Director, dessen Namen sie verewigen, bei der heutigen Festesfeier in unserer Mitte zu missen. *Ophrys myodes*, *Begonia discolor*, *Ficus religiosa* und *Acacia lophanta*, welche die noch übrigen Klassen darstellen, schliessen endlich den freundlichen Halbzirkel, an welchen im Vordergrunde ein reich geschmückter Blüthenteppich, der die Pflanzen aller Zonen und Klimate zu einem wohlgefälligen Ganzen vereinigt, sich anschliesst. So feiert die ganze Natur das schöne Fest mit, das noch lange in unserer Erinnerung fortleben, und dessen Verherrlichung durch die gütige Gegenwart so vieler ausgezeichneter Gönner und Freunde fortan der Stolz unsrer Gesellschaft bleiben wird.

(Hiezu Beiblatt Nr. 1.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05182-0052-1

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1835

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Fürnrohr August Emanuel

Artikel/Article: Gedächtnissrede bei der am 24. Juni 1835 im botanischen Garten zu Regensburg begangenen hundertjährigen Jubelfeier der Doctorpromotion Karl von Linne´s 417-432